

des Pontifikates auf uns nahmen. Diese ganze Zeit über wuchsen die Schreden des Krieges ständig, statt abzunehmen. Nicht einen Augenblick hörten die Reiben Unseres väterlichen Herzens angesichts der schrecklichen u. sich häufenden Unheil auf. Wir empfanden in der Tat in der tragischen Folge der Ereignisse nicht nur den Schmerz der ganzen Welt, so daß wir mit dem heiligen Paulus sagen können: Quis infirmatus et ego non infirmor? Quis scandalizatus et ego non uror? sondern Wir unterließen gleichzeitig nichts, was zu tun irgendwie möglich war und gehorchten so den Forderungen Unserer apostolischen Pflicht, wie auch der christlichen Caritas.

Nunmehr gleicht unsere Lage vollkommen derjenigen des Königs Josaphat, als er in der größten Not ausrief: „Herr, Gott unserer Väter, Du bist der Gott des Himmels und der Herr aller Königreiche und aller Nationen. Die Kraft und die Macht ruhet in Deinen Händen und niemand kann Dir widerstehen. In unsern Nöten erheben wir unsere Stimme zu Dir, Du wirfst uns erhören und Du wirfst uns erretten, o Gott, Du bist unsere letzte Zuflucht!“

Deshalb übergeben Wir uns in die Hände Gottes, der die Herzen der Menschen und den Lauf der Ereignisse lenkt. Nur von ihm erwarten Wir das Ende der schrecklichen Geißel. Er wird der zerrütteten Welt seinen Frieden geben und so unter den Menschen die Herrschaft der Liebe und der Gerechtigkeit wieder herstellen. Zunächst und vor allem aber müssen Wir den Grimm Gottes besänftigen, der durch eine so große Verwerflichkeit und durch so viele Fehler beleidigt worden ist. Ein demütiges und flehendes Gebet wird unter diesen Umständen von großer Wirkung sein, sofern es mit Ausdauer und Vertrauen verrichtet wird. Über das heilige Opfer der Messe ist noch wirksamer, um sich die göttliche Gnade geneigt zu machen, denn es bringt dem himmlischen Vater neuen als Opfer dar, der sich selbst für die Erlösung aller dahingibt, und der ewig lebt, um für uns einzutreten.

Es ist ein gutes Recht der Kirche, allen Seelsüchtern vorzuschreiben, die Messe an bestimmten Tagen für die Bedürfnisse des christlichen Volkes zu feiern. In diesen besondern Tagen will die Kirche, diese Mutter des Mittelalters, die göttliche Barmherzigkeit für die Not ihrer Kinder anrufen. Was aber ist jetzt nötiger, als daß Ruhe und wahre Brüderlichkeit wieder unter den Völkern zu herrschen beginnen?

Deshalb erscheint es uns als äusserst wichtig, alle Priester zu eruchen, gleichzeitig mit uns die Messe in dieser feierlichen Weise zu feiern. So befehlen Wir durch dieses Motu proprio, daß am 28. Juni, am Feste der Heiligen Peter und Paul, den Beschützern der Christenheit, alle Priester die Messe für das Volk darbringen und das heilige Opfer in der erwähnten Absicht feiern lassen. Alle Priester des Regular- und Sekular-Klerus mögen wissen, daß sie etwas tun, was uns sehr annehmlich ist, wenn sie an diesem Tage bei der Darbringung des heiligen Opfers ihre Absichten mit den Unseren vereinigen. So wird das katholische Priestertum der ganzen Welt in Einheit mit dem Papste auf allen Altären der Erde das Opfer der Versöhnung und der Liebe darbringen und so dem göttlichen Herzen „Gewalt antun“. So wird sich Meine Hoffnung stärken, die Erfüllung des Wunsches Davids zu sehen, der auch der Wunsch und das Gebet der Völker ist: Iustitia et pax osculatae sunt.

Siechtenstein.

Nachrichtliches.

Seine Durchlaucht der regierende Fürst haben laut Höflicher Entschliessung vom 8. Mai l. J. dem k. k. Grundbuchsführer Ferdinand Sager die erledigte Ueberrichterstelle in den bauernden Nustanb gnädigst zu bevollmächtigen und den k. k. Landgerichtspräsidenten Julius Quaberner mit der Führung der Grundbuchgeschäfte zu betrauen geruht.

Barbara Vogt, geboren am 2. März 1828, von Walgers, Tochter des Johann Ulrich und der Ottilia Vogt in Walgers, und ihr älterer Bruder Andreas wanderten in den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts nach Amerika aus; seit anfangs ihrer Jahre sind sie verheiratet.

Da hienach der Eintritt der gesetzlichen Vermutung des Todes im Sinne des § 24, Z. 1 und 2 V. G. B. anzunehmen ist, wird auf Ansuchen mehrerer Verwandten das Verfahren zur Todeserklärung eingeleitet und die Aufforderung erlassen, dem Gerichte oder dem hienach bestellten Kurator Josef Fried in Walgers, G. Nr. 26, Nachricht über die Vermittlung zu geben.

Barbara und Andreas Vogt werden aufgefordert, vor dem gefertigten Gerichte zu erscheinen oder auf andere Weise von sich Nachricht zu geben. Nach dem 20. Mai 1919 wird das Gerichte auf neuerliches Ansuchen über die Todeserklärung entscheiden.

Auf den Grundstücken der Ida Müller geb. Gehrmann in Tils, nämlich: Nr. 2 Fol. 382, Maurer-Wiese, Kat. Nr. 26/X u. Nr. 2 Fol. 382 1/2, Maurer-Wiese, Kat. Nr. 117/X hatten:

- a) der Frau Witwe Kratz, Leber im Feldkirch laut Obligation vom 29. Mai 1817 M. B. Nr. 100
- b) dem Landeshauptmann Johann Josef Kratz in Feldkirch laut Obligation vom 6. Jänner 1824 M. B. Nr. 100.

Da diese Schulden schon längst getilgt sein sollen, werden hiermit gemäß Art. 3 des Gesetzes vom 15. November 1903 L. G. Bl. Nr. 4 alle, welche auf diese Hypothekendarstellungen Ansprüche erheben, aufgefordert, ihre Rechte bis 20. August 1918 hienach anzumelden, widrigenfalls die Amortisation und Löschung der Forderungen bewilligt würde.

Die Einzelfirma Feltz Real in Vaduz ging auf die Erben des früheren Inhabers Adolf Real, nämlich:

1. Witwe Amalia Real geb. Marzer,
2. Emil Real,
3. Olga Real,
4. Anna Real,
5. Rudolf Real,
6. Paul Real,
7. Maria Real

in Vaduz, letztere drei minderjährig, über. Sie bilden eine offene Handelsgesellschaft. Zur Vertretung und Zeichnung der Firma sind befugt: Amalia und Emil Real.

Die Firma wurde im Handelsregister für Einzelfirmen gelöscht und im Handelsregister für Gesellschaftsfirmen heute unter B. I, Seite 24, Nr. 18, eingetragen.

Mit Rücksicht auf die erhöhten Betriebskosten wird die den Bäckern für das Baden eines Kilogrammes Brot gebührende Entschädigung von 12 H auf 15 H erhöht. Hierbei wird neuerdings darauf hingewiesen, daß Parteien, welche den Bäckern Mehl zur Brotverfertigung übergeben, darauf Anspruch haben, für je 1 Kilo Mehl mindestens 1/4 Kilo normal angefeuchteten und gut ausgebackenen Brotes zu erhalten. Das Brot darf keine Verschmutzung aufweisen.

Bäcker, welche diesen Anordnungen zuwiderhandeln, unterliegen der angemessenen Strafe.

Um eine übermäßige Ausfuhr von Eiern hintanzuhalten, verbietet die k. k. Regierung einvernehmlich mit der Landes-Notstands-Kommission:

Die Ausfuhr von Eiern nach Oesterreich ist außer jenen Handelsländern, welche eine bezügliche Bewilligung bereits erhalten haben, nur solchen Personen gestattet, die sich durch eine gemeindeamtliche Bestätigung darüber ausweisen, daß sie selbst Geeschickter besitzen.

Die zur Ausfuhr zugelassene Menge beträgt für diese Personen wöchentlich 2 Eier für jedes gebrachte Ei. Die Anzahl der jeweils ausgeführten Eier ist vom Post- oder Bahnamt bzw. dem Grenzwachter auf dem gemeindeamtlichen Ausweis über die Zahl der Geeschickter unter Beifügung des Datums vorzumerken zu lassen.

Jede Ueberschreitung der zulässigen Anzahl ist wie jeder Mißbrauch des erwähnten Ausweises je nach Umständen mit Geld- und Freiheitsstrafen die bauernde Entziehung der Bewilligung zur Eierausfuhr nach sich.

Unbefugte zur Ausfuhr gebrachte Eier verfallen zu Gunsten der Gemeinde, in welcher sie aufgefunden wurden.

Nichtamtliches.

Gemeinbewahlen. Diese Wahlen haben bisher folgendes Ergebnis gebracht:

Waduz. Vorsteher: Gust. Djpest, Kassier: wiedergewählt Wilhelm Djpest, Gemeinderäte: Nisch Bernhard, Almann Franz (auch Ortsvorsteher-Stellvertreter), Waker Anton sen., Laternbacher Johann, Altkassier.

Triesen. Vorsteher: Dekar Barabe, Kassier: Arnold Erne, Gemeinderäte: Hoch Julius 79, Walter Oswald, Frommelt Emanuel (auch Ortsvorsteher-Stellvertreter), Pindle Emil 122, Sprenger Josef 60, Sprenger Josef 149, Lampert Johann 138.

Walgers. Vorsteher: Gebhart Brunhart, Kassier: einstimmig wiedergewählt Rob. Vogt, Gemeinderäte: Burgmeier Josef 105, Vogt Georg 116, Vogt David 29, Vogt Josef 90, Brunhart Christian 152, Vogt Josef 46, Fried Johann 214 (auch Ortsvorsteher-Stellvertreter).

Triefen b. g. Vorsteher: Josef Gahner; Kassier: Johann Schäfer. Gemeinderäte: Gille Gaudenz 55, Bed Andreas 36, Bed Johann 197, Schäfer Alois 7 (auch Ortsvorsteher-Stellvertreter), Lampert Johann 162, Schäfer Johann 33, Schäfer Josef 6.

Schaan. Vorsteher: Edmund Nisch; Kassier: Lorenz Hilli. Gemeinderäte: Hilli Johann 57, Hilli Josef 86 (auch Ortsvorsteher-Stellvertreter), Wenawer Emanuel, Kaufmann Karl 82, Nisch Ferdinand, ja., Wanger Franz Josef, Hilli Lorenz 227.

Muggell. Vorsteher: Andreas Gherle; Kassier: Josef Dehr 46. Gemeinderäte: Wiedemann Anton 53, Gub Josef 42, Coop Franz Josef 58 (auch Ortsvorsteher-Stellvertreter), Frommelt Andreas Juni 11, Büdel Bius 14.

Verkehrskommission. Es ist doch gewiß die Frage zu stellen erlaubt, welche praktischen Vorstudien unsere neue Verkehrskommission bereits in Angriff genommen hat. Im Wofte ist man vielfach auf die Verkehrsarbeiten erbannt — und erwartet Arbeit und nochmals Arbeit.

Ein Bürger.

Unlücksfall. Am Donnerstag verunglückte J. Hilde beim Holzfällen in der Gröfcha, indem er von einer fallenden Buche getroffen wurde. **Vaduz.** (Eingel.) In Nr. 19 des „N. B.“ erschien ein beachtenswerter Artikel über unsere Waldbewirtschaft, den Schreiber dies gerne unterstützen möchte, wenn der betr. Einkender etwas weiter gegangen, d. h. zugleich den gegenwärtigen Holzverkauf in den künft. Wäldern ein wenig unter die Lupe genommen hätte. Da wirft man einer, mit Gemeinbewaltungen und anderem Güterbesitz äußerst mächtig, dagegen mit Armenlasten usw. und damit verbundenen hohen Steuerlasten unso reichlicher gelegenen Gemeindefürsorge betr. Holzverkäufung vor, übertrifft aber gänzlich oder findet es wohl in Ordnung, daß der enorme Holzreichtum landwälderlicher Wälder gegenwärtig um großen Teil zu horrenden Preisen ins Ausland wandert, daß weiterhin gewisse, nicht bedürftige Parteien außer den Beamten ihr Quantum Erstklassiges gegen mäßigen Preis zum voraus zugewiesen erhalten, während erst der „Rest“ zur Gant gebracht wird, wo sich dann endlich der arme Kauf, der keinen andern Ausweg weiß, seinen dringendsten Bedarf „ersteinen“ darf. Und nur gegen Verzinsung! Da soll zuerst Wandel geschaffen werden. Schreiber kann nicht glauben, daß unser hochwütiger Landesbaur mit solchem Vorgehen einverstanden wäre, wenn er die wahren Verhältnisse kennen würde. Auch unsere Holz verarbeitenden Handwerker sollten besser berücksichtigt werden, aber freilich sollten sie sich ihren Bedarf auslesen können, statt daß sie manchmal ganz Unpassendes zugewiesen erhalten, und dann im begrifflichen Aeraer lieber auf alles verzichten.

Begrüßenswert würde es sein, wenn in unserem holzreichen Lande an Bedürftige, seien es In- oder Ausländer, Holz zu mäßigen Preisen abgegeben würde. Gehe man von oben herab mit autem Beispiel voran, dann werden wohl Gemeinden und Private bessere Wege einschlagen.

Triesen. (Eingel.) Unter sehr großer Beteiligung fand am letzten Sonntag nach dem Hauptgottesdienst in Triesen die Kreuzstiftung für die in Frankreich gefallenen Helden Paul Gottlieb Ehrenbauer und Wilhelm Weizhaupt statt. Diese beiden, hoffnungsvollen Jünglinge wuchsen bei ihren Pflegeeltern in Triesen auf. Schon zu Anfang d. Krieges rief Ehrenbauer, noch nicht 20 Jahre alt, zum Militärein, und bald folgte ihm auch sein Altersgenosse Weizhaupt. Unserem Paul war es nicht gegönnt, sich kriegerische Auszeichnungen zu holen, denn gar bald, schon in den ersten Kriegsmontaten, im Dezember 1914, erlitt er den Heldentod. — Wilhelm aber mußte die Strapazen des Krieges 2 1/2 Jahre lang mitmachen, wurde auch verwundet und für seine Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet und fiel am Oterstage 1918 auf dem Felde der Ehre.

In Triesen waren Ehrenbauer und Weizhaupt Mitglieder der freiwilligen Feuerwehrr, weshalb auch dieser Verein, sowie Vertreter der Feuerwehren anderer Gemeinden in corpore an der Totenfeier teilnahmen. Die Kreuze wurden von beiden Seiten des Wollenskreuzes auf unserem Friedhofe aufgestellt. Nach der Kreuzstiftung hielt der hochw. Herr Varrer Ma-

ros eine wohlbedachte, von Herzen kommende und zu Herzen gehende Ansprache, in welcher er den Lebenslauf der Gefallenen schilderte, die Solbatenehre, die Strapazen des Krieges und ihren Heldenhaft hervorhob. Den Hinterbliebenen dankte er für die Liebe, mit der sie ihre Pflegekinder aufnahmen und zu guten Jünglingen heranzogen und tröstete sie für ihren so schmerzlichen Verlust. Der Kirchenchor sang an den Ehrengräbern dieser Helden das Miserere und ein deutsches Grablied. Tief gerührt wünschte das zahlreiche Volk dieser Trauerfeier bei und ehrte so das Andenken der gefallenen Krieger. Paul und Wilhelm, die ihr fern von euren Lieben auf blutiger Walstatt unser junges Leben so früh vollendet, ruhet sanft in fremder Erde! Triesen. (Eingel.) In letzter Nummer der „Oberh. Nachr.“ fragten mehrere Bürger (in Wirklichkeit dürften es aber sehr wenige sein) an, wo man Butter um 7 Kr. bekomme. Gottlieb sind wir in der Lage, eine Adresse bekannt zu geben, und zwar ist dies in der Sennerei, wo nach einer Einmündung in letzter Nummer d. M. jünger Butter aufgestapelt sein soll. Dort wird von der Notstandskommission schon seit mehr als Jahresfrist Butter um 7 Kr. verteilt, aber wie es scheint ohne Erfolg, denn das haben ja jene Einwohner schon längst verstanden. Was die Aufschaltung anbelangt, daß der Bauer sein selbst erzeugtes Heu nicht berechnen dürfte, so kann man nur sagen, daß eben gerade dieses beweist, daß jene Einkender auf der Höhe der landwirtschaftlichen Betriebslehre angelangt sind, indem sie glauben, die eigenen Produkte dürfe kein Bauer berechnen. Auf die angestellte Alpbetriebsrechnung einzugehen ist uns leider nicht der Mühe wert, aber wie es gemeint ist, wird jeder Viehbesitzer daraus erfahren. Wie diese Freude haben werden, wenn ihnen im Sommer in der Alpe wieder Butter beschlagnahmt wird und zwar für 7 Kr. das Kilo und man ihnen dann noch ausrechnet, wieviel sie den Milchviehbesitzern darüber hinaus noch schulden würden, wenn es eine Gezüglichkeit wäre. Ueberhaupt hat jene Berechnung mit der ersten nichts zu tun, denn in der angefochtenen Rechnung heißt es doch ausdrücklich bei Milchverkauf, und bisher, wenn wir uns nicht sehr irren, haben die Milchverkäufer ihre Käse den Sommer über noch nie auf der Alp gehabt, sondern zu Hause im Stall gefärbert. Nur bei der Sache bleiben, sonst wären jene vermeintlichen Rechnungsfünftler instände, eine andere Rechnung anzuführen und eine etwas deutlichere Sprache zu reden.

Landwirtschaftliches. (Eingel.) Kärafrid hatte sich Gelegenheit, über eine Diskussion betreffend die Altersbestimmung des Kindes interessante Aufschauungen wahrzunehmen und diene deshalb folgendes:

Wiesach wird bei uns das Alter des Rindviehes nach der Zahl der Ringe an den Hörnern, nach den Falten am Kopfe, nach den breiten und langen Klauen usw. beurteilt. Man kann sich dabei aber sehr täuschen; denn die Ringe an den Hörnern entstehen je nachdem zwischen zwei Trächtigkeitssperioden, dann auch häufig bei Krankheiten und Störungen in der Ernährung, a. B. bei der heutigen Unterernährung ist es hier und da der Fall.

Am sichersten kann man das Alter an den Zähnen bestimmen. Das Kind hat in normalen Zustände im Unterkiefer acht Schneidezähne und in jedem Kiefer zwölf Backenzähne. Nach einem Jahr nun mühen sich die Schneidezähne mehr oder weniger ab. Dann entsteht zwischen den Schneidezähnen ein Zwischenraum und ein Teil der Wurzel tritt über das Rahmfleisch heraus. Wenn die mittleren Schneidezähne nach 20 Monaten (normal) wechseln (schäben), so nennt man das Tier zweijährig; vierjährig ist es, wenn die inneren Mittelzähne wechseln; dies geschieht (normal) in 26—28 Monaten. Mit 3 Jahren und 3 Monaten wechseln auch die äußeren Mittelzähne; das Tier ist dann sechsjährig. Dann wechseln noch Eck- und Backenzähne. Allmählich verändern sich jetzt die Schneidezähne. Die Kronen reifen sich ab; sie werden schmaler und gelblich, kleinen Volkslied, die sie mit so viel Jungfreudigkeit vorzutragen weiß. Leider ist unterdes Herbert eingetreten. An den Türpfosten gelächelt, bleibt er stehen, er will die Sängerin nicht stören. Mächtig greifen die schlichten Worte und Lüne an sein Herz. Marianne sieht und hört nichts, die spielt weiter Schuberts „Frühlingslaube“.

„Die Linden Wüste sind erwacht, Sie säuseln und wehen Tag und Nacht, Sie schaffen an allen Enden.“

D frischer Duft, o neuer Klang, Nun, armes Herz, sei nicht bang; Es muß sich alles, alles wenden!“

Geräuschlos ist Herbert hinter Marianne getreten, die lehten Worte hat er mitgenommen, wie eine Jubelhymne klingen sie hinaus:

„Nun, armes Herz, sei nicht bang, es muß sich alles, alles wenden!“ jubelt er noch einmal, als er Mariannens Hände sanft von den Lasten nimmt und sie gegen sein fürmisch pochendes Herz drückt. Sie schmiegt sich heißernd in seine Arme.

„Herbert, endlich! Ich habe mich heute fast fröhlich nach dir geföhnt!“

„Du, Lieblich, du?“ Er läßt mit leuchtenden Augen ihre frischen, roten Lippen.

oft sogar ich der ab urbis die Wurzel kommt es vor dem Kr abseilt und zu kassen. V lägen der S und mit der Lehteres ist nem solchen Glanz fehlt.

Zur Wei der Weirch Nistab von sich groß u nstung au diesen Ausst die Hedenb sch k u n d

Bon Se wird empfot welche je k auf 100 L Kupfer v teren 1/2 K derr soll den als 3 W d vtriof jowe empföhen.

Um 100 löse man vorgeschrie nem hölgern indem man in die obere ändern Söktum Specfa in 50 Liter fertig sind, langlam und Kalklösung,

Die ferti hes Reagen Färbung ni unter Umrü brennung d Probe d r i sprizung sell gerfärbt w Spritzrohr z weil sonst di tern und om man darauf Blätter durc

Die Kupf wenn man l lung A u d e suden genüo denen Zude: Alle hier beruhen auf dienen im Z ung der Pla achtung, Da nötige Reag Münzberg ir

„Ma, Gretel!“ neckt Dagobert, um eine gemütlithe Stimmung aufkommen zu lassen, „wenn sie dich nur nicht wieder rauschmeißeln. Wenn es heißt: „Dreize parieren!“

Da ist die Grete Destlow taub, die hat ein eigeusinniges, selbständiges Köpfehen.

„Destlower Art!“ nick Grete zurück, „was kann ich für den Erbselster?“

Als sie aber nachher mit Alig allein ist, da fällt sie ihr doch schluchzend um den Hals.

„Alig, du müßt Mama aufheitern, ich fürchte, sie wird sich sehr um mich grämen. Weißt du, sie ist es gewöhnt, daß ich sie plage, nun wird ihr der Ploggeißel fehlen!“ lert sie durch Tränen lächelnd hinzu:

Herbert ist in Wäden gewesen; er hatte mit dem Freunde einige landwirtschaftliche Neuerungen zu besprechen. Nun reitet er langsam durch den wunderbaren Vorfrühlingsabend. So eine gewisse Spannung liegt schon in der Natur, der herbe Duft junger Triebe durchdringelt die scharfe, klare Luft.

Herbert amet mit Wehagen den wärigen Frühlingabend, seine Brust weitert sich im Hochgefühl seiner jungen, Uberschäumenden Kraft. Nichts fehlt ihm mehr um Glück, er hat alles, was er sich nur wünschen kann. Was schadet es, daß die Millionen

„Weiß mein Herzblatt auch, was ich heute gerne möchte?“

Enlich mich vollständig aussprechen mit dir, damit es ganz klar zwischen uns wird.“

Sie seufzt und läßt die Arme sinken; ein feines Rot überflutet Hals und Nacken.

„D Herbert, geh nicht zu streng mit mir ins Gericht, sei ein milder Richter!“

„Ein Richter? Nein, Lieblich, mir steht es gewiß nicht zu, über dich zu richten.“

„Doch, Herbert, meine Schuld war es, daß unsere Wege so weit auseinander gingen. Mein sünderer Stolz, meine starre Selbstgerechtigkeit waren nur die Folgen meiner eigenen Schwäche! Laute Erna hat mir die Augen geöffnet. Doch komm, wir wollen uns an den Kamin sehen, in jenem traulichen Nistschein läßt sich so gut plaudern. Nein, Friedrich, bringen Sie kein Licht!“ wendet er sich an den mit einer Lampe eintretenden Diener.

„Ich werde läuten, wenn wir Sie wünschen; vorläufig wollen wir ungestört sein.“

Er schiebt zwei bequeme Sessel an den Kamin; doch Marianne holt sich ein nieberes Ständchen und setzt sich zu seinen Füßen, den Kopf an seine Knie gelehnt.

„Weiß mein Herzblatt auch, was ich heute gerne möchte?“

Enlich mich vollständig aussprechen mit dir, damit es ganz klar zwischen uns wird.“

Sie seufzt und läßt die Arme sinken; ein feines Rot überflutet Hals und Nacken.

„D Herbert, geh nicht zu streng mit mir ins Gericht, sei ein milder Richter!“

„Ein Richter? Nein, Lieblich, mir steht es gewiß nicht zu, über dich zu richten.“

„Doch, Herbert, meine Schuld war es, daß unsere Wege so weit auseinander gingen. Mein sünderer Stolz, meine starre Selbstgerechtigkeit waren nur die Folgen meiner eigenen Schwäche! Laute Erna hat mir die Augen geöffnet. Doch komm, wir wollen uns an den Kamin sehen, in jenem traulichen Nistschein läßt sich so gut plaudern. Nein, Friedrich, bringen Sie kein Licht!“ wendet er sich an den mit einer Lampe eintretenden Diener.

„Ich werde läuten, wenn wir Sie wünschen; vorläufig wollen wir ungestört sein.“

Er schiebt zwei bequeme Sessel an den Kamin; doch Marianne holt sich ein nieberes Ständchen und setzt sich zu seinen Füßen, den Kopf an seine Knie gelehnt.

„Weiß mein Herzblatt auch, was ich heute gerne möchte?“

Enlich mich vollständig aussprechen mit dir, damit es ganz klar zwischen uns wird.“

Sie seufzt und läßt die Arme sinken; ein feines Rot überflutet Hals und Nacken.

„D Herbert, geh nicht zu streng mit mir ins Gericht, sei ein milder Richter!“

„Ein Richter? Nein, Lieblich, mir steht es gewiß nicht zu, über dich zu richten.“

„Doch, Herbert, meine Schuld war es, daß unsere Wege so weit auseinander gingen. Mein sünderer Stolz, meine starre Selbstgerechtigkeit waren nur die Folgen meiner eigenen Schwäche! Laute Erna hat mir die Augen geöffnet. Doch komm, wir wollen uns an den Kamin sehen, in jenem traulichen Nistschein läßt sich so gut plaudern. Nein, Friedrich, bringen Sie kein Licht!“ wendet er sich an den mit einer Lampe eintretenden Diener.

„Ich werde läuten, wenn wir Sie wünschen; vorläufig wollen wir ungestört sein.“

Er schiebt zwei bequeme Sessel an den Kamin; doch Marianne holt sich ein nieberes Ständchen und setzt sich zu seinen Füßen, den Kopf an seine Knie gelehnt.

„Weiß mein Herzblatt auch, was ich heute gerne möchte?“

Enlich mich vollständig aussprechen mit dir, damit es ganz klar zwischen uns wird.“

Sie seufzt und läßt die Arme sinken; ein feines Rot überflutet Hals und Nacken.

„D Herbert, geh nicht zu streng mit mir ins Gericht, sei ein milder Richter!“

„Ein Richter? Nein, Lieblich, mir steht es gewiß nicht zu, über dich zu richten.“

„Doch, Herbert, meine Schuld war es, daß unsere Wege so weit auseinander gingen. Mein sünderer Stolz, meine starre Selbstgerechtigkeit waren nur die Folgen meiner eigenen Schwäche! Laute Erna hat mir die Augen geöffnet. Doch komm, wir wollen uns an den Kamin sehen, in jenem traulichen Nistschein läßt sich so gut plaudern. Nein, Friedrich, bringen Sie kein Licht!“ wendet er sich an den mit einer Lampe eintretenden Diener.

„Ich werde läuten, wenn wir Sie wünschen; vorläufig wollen wir ungestört sein.“

Er schiebt zwei bequeme Sessel an den Kamin; doch Marianne holt sich ein nieberes Ständchen und setzt sich zu seinen Füßen, den Kopf an seine Knie gelehnt.

(Fortsetzung folgt.)